

Richtige Lagerung der Ballen

Beim zeitnahen Transport der gewickelten Ballen an ihren Lagerort, der einen befestigten, nagetierunfreundlichen Untergrund hat, sind Beschädigungen der Folie unbedingt zu vermeiden und sofort zu reparieren. Rundballen werden auf der Stirnseite liegend gelagert, maximal zwei Ballen übereinander. Beschädigungen durch Vögel oder andere Tiere können durch eine Abdeckung mit Schutzgewebe vermieden werden. Eine regelmäßige Überprüfung der Ballen auf Beschädigungen der Folie hilft, unliebsame Überraschungen zu vermeiden.

Durch das Einsetzen des Gärprozesses wird Kohlendioxid gebildet, häufig ist dabei die Ausbildung einer Gashaube zu beobachten, die

ein Zeichen für eine gasdichte Abdeckung ist. Vom Ablassen der Gase ist unbedingt abzuraten, da auch die extrem gesundheitsschädlichen nitrosen Gase enthalten sein können.

Im Idealfall setzen sich die Milchsäurebakterien gegenüber den anderen Mikroorganismen durch. Die aus den Zuckern gebildete Milchsäure bewirkt eine rasche pH-Wert-Absenkung und die Schadkeime werden gehemmt. Die Siloreifezeit beträgt mindestens sechs Wochen, beim Einsatz von heterofermentativen Milchsäurebakterien bis zu acht Wochen, da diese mehr Zeit benötigen, um ihre Wirkung zu entfalten. Futtermitteln Betriebe können durch den Einsatz spezieller besonders schnell wirkender Siliermittel die Zeit bis zum Öffnen des Silos verkürzen.

Um hinterher Aussagen zur Silagequalität treffen zu können, ist neben der Untersuchung von Futterwertparametern auch die Bestimmung von Gärsäuren und Alkoholen empfehlenswert. Über den Bewertungsschlüssel der DLG lässt sich so einschätzen, wie gut

oder schlecht das Futter siliert ist. Gegebenenfalls lassen sich Verbesserungsstrategien für kommende Ernten ableiten.

Dr. Susanne Ohl
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 81-90 09-49
sohl@lksh.de

FAZIT

Bei der Grasernte sollte darauf geachtet werden, dass zur Mahd Boden und Bestand abgetrocknet sind. Sonnige Tage vor der Ernte erhöhen den Zuckergehalt. Die Empfehlung zur Schnitthöhe dient unter anderem der Vermeidung von Schmutzeintrag bei Maulwurf-/Mäusebesatz. Hier ist der Mähauflereinsatz nicht ratsam. Eine Feldliegezeit von weniger als 24 Stunden

ist anzustreben, um bis zu einem TM-Gehalt von 30 bis 40 % anzuwelken. Der Siliermitteleinsatz ist betriebspezifisch zu planen. Nachdem zügig anaerobe Bedingungen geschaffen worden sind, beträgt die Siloreifezeit sechs bis acht Wochen. Kenntnisse über Gärsäuren- und Alkoholgehalte der Silage ermöglichen Rückschlüsse auf den Gärprozess.

Bedarfsgerechte Düngung zu Grünland mit Wirtschaftsdünger

Auf die richtige Menge und Verteilung achten

Die Grünlandflächen sind nach den starken Niederschlägen im Februar größtenteils in der zweiten Märzhälfte wieder befahrbar gewesen. Somit konnten die Flächen eine erste Wirtschaftsdüngergabe erhalten. Die DÜV fordert eine N- und P-Bedarfsermittlung vor der ersten Düngung. Diese beschreibt den gesamten Jahresbedarf. Neben der Stickstoffversorgung sind weitere Nährstoffe zu beachten und aufeinander abzustimmen. Die Notwendigkeit wird insbesondere beim Einsatz organischer Nährstoffträger wie Gülle schnell deutlich. Gülle kann als Mehrnährstoffdünger durch den richtigen Zeitpunkt der Düngung sowie durch den Einsatz der richtigen Ausbringtechnik die Kosten für zugekauften Mineraldünger erheblich senken. Eine angepasste Düngeplanung und Verteilung auf die jeweiligen Schnitte verringert Nährstoffüberhänge und schon die Gewässer.

Bei der N-Düngeplanung für Schnittgrünland ist das im Durchschnitt der letzten drei Jahre erreichte Ertragsniveau zu berücksichtigen. Von ganz entscheidender Bedeutung für die Erreichung eines hohen Ertragsniveaus ist die nachhaltige Etablierung einer guten, leistungsfähigen Grasnarbe.



Ausbringtechnik, die Wirtschaftsdünger streifenweise auf dem oder in den Boden durch Schleppschuh- oder Schlitztechnik ablegt, vermindert die N-Verluste und wird ab 2020 vom Land Schleswig-Holstein gefördert. Dafür ist ein Antrag bis zum 30. Juni zu stellen. Über das Prozedere werden wir berichten.

Ohne diese können hohe Düngergaben nicht in Ertrag umgesetzt werden. Bei einem hohen Anteil weniger wertvoller Gräser und großen Lücken sinkt der Ertrag und damit die zulässige N-Düngung.

Wie Düngebedarf auf einzelne Gaben aufteilen?

Nach der N- und P-Bedarfsermittlung für das ganze Jahr ist eine Aufteilung auf verschiedene Gaben und Düngemittel mithilfe ei-

nes Düngeplans erforderlich. Die Anzahl der Grasschnitte bei reiner Schnittnutzung ist neben der Witterung und dem Standort auch von der Narbenzusammensetzung und den Grassorten, insbesondere denen des Deutschen Weidelgrases, abhängig. Dabei orientiert sich die Aufteilung auf die Gaben zu den jeweiligen Schnitten neben dem Wirtschaftsdüngeraufkommen an der Ertragsverteilung auf die Schnitte und der N-Nachwirkung auf die Folgeschnitte. Nach

der Wirtschaftsdüngerzuteilung erfolgt die Planung der mineralischen Ergänzungsdüngung.

Hinsichtlich der Ertragsanteile macht der erste Schnitt etwa 30 bis 45 % des Gesamtjahresertrages aus. Die schweren Böden erwärmen sich nicht so schnell und liefern daher nicht so zügig den Stickstoff nach. Sie benötigen in der Phase ausreichend schnell verfügbaren Stickstoff. Hier macht der erste Schnitt nur ein Drittel der Jahresleistung aus. Leichte Böden sind zum ersten Schnitt in der Regel noch ausreichend mit Bodenwasser ausgestattet, was allerdings bei den nachfolgenden Schnitten häufig zum begrenzenden Faktor wird. Daher ist es auf leichten Böden entscheidend, den ersten Schnitt ausreichend mit Stickstoff zu versorgen. Die N-Düngemenge sollte 120 kg N/ha zum ersten Schnitt nur dann überschreiten, wenn die Bodenfeuchte dazu ausreicht und die Narbenqualität exzellent ist.

Der wegen Trockenheit zum zweiten Schnitt gegebene, aber nicht verwertete Düngestickstoff kann anteilig bei den Folgeschnitten angerechnet werden. Eine organische und mineralische N-Düngung, die nicht auf die Niederschlagsmenge abgestellt ist, ist häufig Ursache für überhöhte N-Bilanzen. ➔

Wenn die mineralische N-Düngung über Harnstoff erfolgt, muss dieser seit 2020 mit einem Ureasehemmstoff versetzt sein.

Für Niedermoorflächen ist beim N-Düngebedarf nach den Vorgaben der DÜV aufgrund des starken N-Nachlieferungspotenzials ein Abzug von 80 kg N/ha vorzunehmen, da bei Erwärmung des Bodens mit entsprechender N-Nachlieferung zu rechnen ist.

N-Anrechnung bei Gülle und Substratrest

Um die Nährstoffe in der Gülle und im Gärrest richtig zu nutzen, ist deren Wirkungsweise zu beachten. Die Nährstoffe liegen nicht alle in sofort löslicher Form vor. Beim Stickstoff sind nur 60 % des Gesamt-N der Rindergülle in Ammoniumform vorhanden. Ammoniumstickstoff kann von den Pflanzen zwar aufgenommen werden, schneller geht es jedoch, wenn der Stickstoff durch das Bodenleben zu Nitrat umgebaut wurde. Der restliche Teil des Güllestickstoffs ist in dem organischen Anteil gebunden. Dieser Teil wird nur über die Zersetzung durch Mikroorganismen verfügbar. Da deren Tätigkeit mit steigender Bodenwärme bei ausreichender Bodenfeuchte zunimmt, tritt auch die Güllewirkung später als bei mineralischer Düngung ein. Ein Teil dieses organisch gebunde-



Auch eine ausreichende Kaliumdüngung ist wichtig für gute Graserträge.

Fotos: Peter Lausen

nen N wird auch erst in den Folgejahren verfügbar. Daher ist die Gülle-N-Wirkung bei einer einmaligen Güllegabe nicht so hoch wie auf Flächen, die bereits seit Jahren regelmäßig organisch gedüngt wurden. Bei einer regelmäßigen Gülleanwendung ist in Abhängigkeit von der Ausbringtechnik und dem Ausbringzeitpunkt (zum ersten oder dritten Schnitt) mit einer N-Ausnutzung von 40 % bis 80 % des Gesamt-N zu rechnen.

N-Bedarf und Düngung im Beispiel

Die vorstehenden Beratungsempfehlungen sind in die Düngungsplanung in Übersicht 1 eingeflossen. Bei dem Beispiel wurde von

einer guten Grasnarbe auf einem Standort mit ausreichender Wasserversorgung ausgegangen. Bei fünf Schnitten mit einem mittleren bis hohen Ertrag von 110 dt TM/ha liegt ein N-Bedarf von insgesamt 310 kg N/ha vor. Der erste Schnitt erhält 30 m³ Rindergülle, die zum ersten Schnitt zu 30 % angerechnet werden kann. Die Güllegabe zum ersten Schnitt wirkt in den Folgeschnitten nach (siehe Übersicht 1). Dasselbe gilt für die zweite Güllegabe, für die wegen des wärmeren Bodens eine zügigere Anfangswirkung unterstellt werden kann. Während bei der Applikation zum ersten Schnitt inklusive der Nachwirkung zu den Folgeschnitten eine N-Ausnutzung von 80 % kalkuliert werden kann, ist

für Gaben zum dritten Schnitt nur eine N-Ausnutzung von 50 % anzunehmen. Rechnet man die gewichtete N-Ausnutzung der Gesamtgabe von 55 m³/ha für das Beispiel zusammen, so ergibt sich eine N-Ausnutzung von 70 %. Die DÜV schreibt bereits heute eine N-Ausnutzung von 60 % (50 % im aktuellen Jahr + 10 % aus Vorjahresgülle) bei der Düngungsplanung mit Rindergülle oder flüssigem Gärrest vor. Diese Mindestanrechnung wird für die beschriebenen Wirtschaftsdünger um den Anteil erhöht, um den der Ammoniumanteil am Gesamtstickstoff 50 % übersteigt. Bei der im Beispiel verwendeten Standardgülle (Rindergülle normal, Richtwerte für die Düngung 2019) liegt dieser Anteil bei 57 %. Somit ist bei dieser Gülle eine Mindestanrechnung in der Düngungsplanung inklusive der Anrechnung von 10 % des im Vorjahr über Wirtschaftsdünger ausgebrachten Gesamtstickstoffs von 67 % anzusetzen. Laut neuer DÜV ist eine Erhöhung der Mindestanrechnung von 50 % auf 60 % ab 2025 vorgesehen. Des Weiteren ist vorgesehen, dass auf Grünland und Ackergras ab 1. September über flüssige Wirtschaftsdünger nur 80 kg/ha Gesamtstickstoff aufgebracht werden dürfen. Gülle, die im späteren Herbst ausgebracht wird, weist nur eine vergleichsweise geringe N-Wirkung von etwa 25 % auf. Aus den Gründen wird erkennbar, dass eine hinreichende N-Versorgung von Grünland über Wirtschaftsdünger zukünftig nur noch über sehr gute Ausbringtechnik zu einem frühen Ausbringzeitpunkt im Jahr möglich ist.

Übersicht 1: Düngungsbeispiel: Grünland-Schnittnutzung

Ertrag 110 dt TM/ha mit 5 Schnitten, 17,5 % Rohprotein i.d.TM; N-Bedarf: 310 kg N/ha gute Grasnarbe, gute Wasserversorgung

	N-Bedarf	N-aus Düngung	N-Anrechnung	Düngemittel	P ₂ O ₅ /ha	K ₂ O/ha	MgO/ha	S/ha
1. Schnitt	110	32	30	30 m ³ Rindergülle	42	102	27	5
		51		1,1 dt Harnstoff				
		28		1 dt ASS				14
2. Schnitt	70	18	35	15 m ³ Rindergülle	21	51	14	3
		21	20	Nachlieferung aus 1. RG-Gabe				
		31		1,1 dt KAS				
3. Schnitt	60	12	35	10 m ³ Rindergülle	14	34	9	2
		21	20	Nachlieferung aus 1. RG-Gabe				
		11	20	Nachlieferung aus 2. RG-Gabe				
		16		0,6 dt KAS				
4. Schnitt	40	11	10	Nachlieferung aus 1. RG-Gabe				
		5	10	Nachlieferung aus 2. RG-Gabe				
		5	15	Nachlieferung aus 3. RG-Gabe				
		19		0,7 dt KAS				
5. Schnitt	30	30						
insgesamt	310	136		55 m ³ Rindergülle				
		51		1,1 dt Harnstoff				
		28		1 dt ASS				
		96		3,6 dt KAS				
				0,5 dt Triple-P	22			
				2,7 dt Korn-Kali		106	16	13
				aus Kalkdüngemittel			17	

Grunddüngung im Beispiel

Tendenziell sind die P-Gehalte im Boden auf Flächen mit einer langjährigen Gülleanwendung so hoch,

dass die angegebene P-Mineraldüngung nicht erforderlich wird. Kalium ist durch seine zelldruckaufbauende Wirkung stark ertragswirksam und wird bei entsprechend optimalen Bedingungen vom Pflanzenbestand in hohem Maße aufgenommen (siehe Bild auf Seite 34). Da die Kaliumaufnahme sehr stark vom Ertrag abhängig ist, sollte diese Gabe früh im Jahr zum Hauptwachstum erfolgen. Im Beispiel sind noch 2,7 dt/ha Korn-Kali erforderlich. Der verbleibende MgO-Düngerbedarf wird über Korn-Kali und kohlen-sauren Kalk gedeckt. Auch auf eine ausreichende Magnesium- und Schwefelernährung für die Pflanzen ist zu achten, da auch diese ertragsbegrenzend wirken können.

Schwefeldüngung vor allem für ersten Schnitt

Die Schwefeldüngung ist insbesondere in Beständen, die intensiv bewirtschaftet werden, einen hohen Anteil an Deutschem Weidelgras aufweisen und intensiv mit Stickstoff gedüngt werden, für eine ertragssteigernde Wirkung wichtig. In diesem Frühjahr ist ein Teil des mobilen Schwefels durch den starken Niederschlag im Februar ausgewaschen worden. Bei einem N-S-Verhältnis im Erntegut von unter zwölf zu eins ist eine gute Schwefelversorgung gegeben. Ein Verhältnis von 15:1 und darüber weist auf einen ertragswirksamen Schwefelmangel hin (Tauben, 2000). Ein umfangreiches Schwefelmonitoring der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein in den Jahren 2001 bis 2003 weist darauf hin, dass ein S-Bedarf vorwiegend für den hochproduktiven ersten Schnitt im Jahr vorliegt. Aus diesen Gründen und weil der Schwefel aus dem Wirtschaftsdünger verzögert zur Verfügung steht, ist eine Schwefeldüngung zum ersten Schnitt über Mineraldünger wichtig. Der Schwefelbedarf wird im Beispiel (Übersicht 1) durch ASS, Korn-Kali und Rindergülle gedeckt. Rindergülle enthält Schwefel im Umfang von etwa 10 % des Gesamt-N, der hier zur Hälfte angesetzt ist.

Nährstoffansprüche der Gräserarten

Beim Anbau von hochproduktiven Gräsern wie Einjährigem, Wel-schem oder Bastard-Weidelgras ist das Ertragsniveau im Ackerfütterbau höher als das des Dauergrünlands, in dem vermehrt ausdauernde,

von Deutschem Weidelgras dominierte Gräsermischungen angebaut werden. Das Ertragsniveau der Gräserarten ist genetisch fixiert und führt somit zu variierenden N-Aufnahmen und -Bedarfen. Im Vergleich zum Dauergrünland (17,2 bis 17,5 % XP) liegen die Rohprote-in (XP)-Gehalte beziehungsweise XP-Konzentrationen für den Ackergrasbestand niedriger (16,6 % XP), siehe Übersicht 2. Ursache hierfür ist der sogenannte Verdünnungseffekt des Stickstoffs in der Pflanze, der in Ackergräsern aufgrund des relativ höheren Ertrags größer ausfällt als im Dauergrünland. Er führt schließlich zu geringeren XP-Konzentrationen. Zur XP-Steigerung ist die Beimengung von Klee oder Luzerne als hochproteinreichen Pflanzen sinnvoll. Steigt der Anteil an Leguminosen im Bestand, sinkt der N-Bedarf, da gut etablierte leguminosenreiche Bestände (zum Beispiel Klee-, Luzernegras) pro Jahr bis zu 360 kg N/ha (Rotklee-gras) aus der Luft fixieren können. Um eine hohe Leistungsfähigkeit und N-Fixierung der Leguminosen zu gewährleisten, sollte unbedingt der pH-Wert des Bodens beachtet und gegebenenfalls mit einer Kalkung sauren Bodenverhältnissen entgegengewirkt werden.

Mit Ertrag steigt der Bedarf

Bei einem steigenden Ertragsniveau steigt ebenfalls der Bedarf an Grundnährstoffen, die unter anderem für eine hohe N-Ausnutzung essenziell sind. Die Entzüge an Grundnährstoffen im Grünland und Ackerfütterbau sind beispielhaft anhand von vier Grünlandnutzungsformen unter der Voraussetzung bester Standort- und Bewirtschaftungsbedingungen in Übersicht 2 angegeben. Demnach unterscheiden sich die Nährstoffgehalte in dem Erntegut zwischen den Nutzungssystemen nur marginal. Die tatsächliche Abfuhr und somit auch der Bedarf unterscheiden sich jedoch maßgeblich durch die variierenden Ertragsniveaus und den erzielten XP-Gehalt. Bei Weide- und Mähweidenutzung sind dabei die Rückführungen von Nährstoffen in Abhängigkeit vom Weideanteil zu berücksichtigen.

Wie in der Übersicht 2 beispielhaft mit einer organischen Düngung von 170 kg N/ha pro Jahr gezeigt, sollte die Grundnährstoff-nachlieferung aus der organischen Düngung unbedingt berücksichtigt werden. Denn große Anteile

Jedes Wetter = Prodax®-Wetter

Jedes Jahr ist das Wetter im Frühjahr instabil.

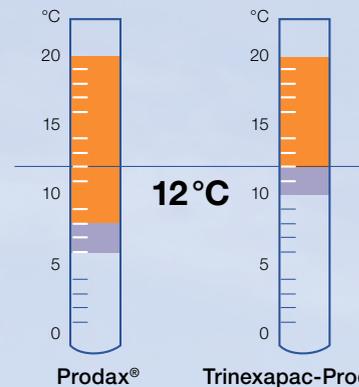
Warme wüchsige Tage wechseln sich mit kühlen Tagen ab. Ein Wachstumsregler ist gefragt, der unter allen Witterungsbedingungen optimale Leistung bringt.

Während manche Wachstumsregler erst ab 12 °C wirken, bringt Prodax® die volle Wirksamkeit schon ab 8 °C.

Prodax® – Der Wachstumsregler für Ihr Getreide



Prodax® wirkt in einem größeren Temperaturbereich und ist deshalb flexibel in der Anwendung



■ optimaler Temperaturbereich ■ minimaler Temperaturbereich

NEU: Nutzen Sie das Prodax®-Wetter-Tool



Prodax® – Vorteile auf einen Blick

-  Homogene Einkürzung und zuverlässige Lagervermeidung durch zwei sich ergänzende Wirkstoffe
-  In allen Getreide-Arten inklusive Braugerste zugelassen
-  Mehrertrag bis zu 2 dt/ha, auch ohne Lager

BASF
We create chemistry

Übersicht 2: Entzüge an Grundnährstoffen im Grünland und Feldfutter

hohes Ertragsniveau, beste Standort- und Bewirtschaftungsbedingungen

	Ertrag	Rohprotein	P ₂ O ₅		K ₂ O		MgO		S	
			kg TM/ha	% XP	kg/dt TM	kg/ha	kg/dt TM	kg/ha	kg/dt TM	kg/ha
max. Entzug	Dauergrünland 5-Schnittnutzung	110	17,5	0,90	99	2,66	293	0,76	84	30
	Ackergras 5-Schnittnutzung	150	16,6	0,90	135	2,67	400	0,76	114	40
	Klee-/Luzerne-Gras (50 % Leg.-Anteil)	120	18,2	0,80	96	2,67	320	0,76	91	35
	Mähweide intensiv (20 % Weide)	95	17,2	0,74	70	1,77	168	0,62	59	25
Grundnährstoffe aus org. Düngung* (170 kg N/ha)				68		165		44	9	
% des Entzugs aus org. Düngung	Dauergrünland 5-Schnittnutzung			69 %		56 %		52 %		28 %
	Ackergras 5-Schnittnutzung			50 %		41 %		38 %		21 %
	Klee-/Luzerne-Gras (50 % Leg.-Anteil)			71 %		52 %		48 %		24 %
	Mähweide intensiv (20 % Weide)			97 %		98 %		74 %		34 %

* normale Rindergülle, 7 % TS, 3,5 % Gesamt-N; gleich dem Bedarf gesetzt

des P- oder Mg-Bedarfs werden bereits aus der organischen Düngung gedeckt und können zu Einsparungen bei der mineralischen Gabe dieser Nährstoffe führen. Wie in dem Beispiel gezeigt, können im Durchschnitt zirka 72 % des P₂O₅-, 62 % des K₂O-, 53 % des MgO- und 27 % des S-Entzuges aus der Gabe von Rindergülle gedeckt werden. Grundlegend sind die Nährstoffgehalte im Boden zu berücksichtigen. Im Beispiel in Übersicht 2 wird von

Bedarfwerten nach Entzug (Bodengehaltsklasse C) ausgegangen, diese können natürlich schlagspezifisch erheblich variieren.

Peter Lausen
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 31-94 53-341
plausen@lksh.de

Tammo Peters
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 31-94 53-347
tpeters@lksh.de

FAZIT

Hohe Schnitterträge können nur mit guten Gasnarben erreicht werden. Der von vorhergehenden Schnitten nicht aufgenommene Stickstoff kann bei der Düngung zu den Folgeschnitten angerechnet werden. Die N-Ausnutzung früh ausgebrachter Wirtschaftsdünger mit Ausbringtechnik, die den flüssigen

Wirtschaftsdünger direkt auf dem Boden ablegt oder diesen in den Boden einbringt, führt zu höherer N-Ausnutzung und weniger Futtermittelverschmutzung. Ein Großteil des Grundnährstoffbedarfs kann aus der organischen Düngung gedeckt werden und ist in der Düngungsplanung unbedingt zu berücksichtigen.

Was bei der Grasuntersaat zu Mais zu beachten ist

Welche Sorte passt am besten?

Mit dem Anbau von Grasuntersaaten wird eine Pflanzendecke über Winter mit vielen Vorteilen geschaffen. Der Ackerboden wird durch die Untersaat verbessert. Es werden Nährstoffausträge nach der Maisernte verhindert, der Boden vor Erosion und Verdichtung geschützt, die biologische Aktivität der Böden erhöht, der Humusaufbau gefördert, die Befahrbarkeit im folgenden Frühjahr verbessert und eine geforderte ganzjährige Bodenbedeckung sichergestellt. Auch die Nutzung des Aufwuchses im Frühjahr zählt zu den Effekten, die mit einer Grasuntersaat gerade im Silomaisanbau erreicht werden können.

Der Einfluss der Grasuntersaat auf den folgenden Silomaisanbau festgestellt werden. Dabei hängt das Gelingen der Untersaat nicht nur von der eingesetzten Maissorte ab, Witterung, ausreichende Bodenfeuchtigkeit zur Keimung und Wüchsigkeit sowie Schattenverträglichkeit der Gräser sind weitere Faktoren. Auch der angepasste Pflanzenschutz im Mais ist entscheidend. Mehrjährige Versuche der Landwirtschaftskammer Niedersachsen zeigen, dass durch die Grasuntersaat mit einer Stickstoffaufnahme von bis zu 40 kg N nach der Maisernte gerechnet werden kann.

Grassaat ist knapp dieses Jahr

Grundlegendes Ziel der Untersaat ist, die Konkurrenzkraft der Kulturpflanze Mais nicht zu schwächen. Dass dieses Ziel aller Maßnahmen in der mehrjährigen Versuchsarbeit der Landwirtschaftskammer erreicht wurde, zeigt Tabelle 1. Im Mittel der aufgezeigten Versuchsjahre konnte sowohl im Ertrag als auch in der Qualität kein negati-

Allerdings sollte die derzeitige Versorgungslage bei Grassamen (Weidelgräsern) nicht außer Acht gelassen werden. Im Moment liegt ein angespannter Markt vor, da unter anderem die Nachfrage nach Weidelgräsern aufgrund der Trockenheit im vergangenen Jahr



Die Einsaat der Grasuntersaat mit 8 kg/ha erfolgte im Versuch im Sechsstadium von Mais.
Fotos: Dr. Elke Grimme